

Zwei Arbeitervertreter.

Ein Engländer und ein Deutscher. Beide sprechen über das Friedensangebot der Mittelmächte und ihrer Verbündeten. Der eine in London, der andre in Chemnitz. Beide vor Arbeitern oder Arbeitervertretern. Aus der Art und der Gesinnung, in der beide dasselbe Thema anpacken, geht deutlich die verschiedene Auffassung und Stellung der Arbeiterschichten Englands und Deutschlands zum Krieg und zu der Frage seiner Beendigung hervor.

I. Genderson in London.

Genderson ist der Führer der Arbeiterfraktion des Unterhauses. Er ist Mitglied des fünfköpfigen diktatorischen Kriegsrats im 32köpfigen Ministerium Lloyd George. Er war schon Mitglied des Ministeriums Asquith, und sitzt jetzt mit Konteradmiral, Imperialisten und Jingoisten in demselben Rat der Nation.

Genderson hat auf einem großen Gewerkschafts-Tage in London am Freitagabend sich über den deutschen Friedensantrag geäußert. Er hat inhaltlich wie wörtlich folgendes gesagt:

Das friedliebende englische Volk sei begierig, die volle Bedeutung dieser Vorschläge kennenzulernen; aber man müsse bedenken, daß es von einer Macht kämen, die im August 1914 das schändliche Angebot gemacht habe, daß England Frankreich verraten und der Vergewaltigung Belgiens ruhig zusehen solle. Die Vorschläge müßten deshalb sehr unter Berücksichtigung der Willkür Englands gegen seine Verbündeten, die sich alle feierlich verpflichtet hätten, keinen Sonderfrieden zu schließen, geprüft werden. Wenn diesen Willkürigen Genüge geschehe, sei das englische Volk jetzt eben so bereit, einen gerechten, dauernden Frieden anzunehmen wie im August 1914.

Es sei aber von größter Wichtigkeit, daß jeder Friedensvorschlag an den Grundfragen geprüft werde, derenwegen England den Krieg angenommen habe und fortsetze, nämlich die kleinen Nationen von Asien, die mächtigen Nationen zu schützen, den Glauben an Versätze zu bewahren, Frankreich vor bruchähnlichen Miserefällen zu befreien und für seine eigene Sicherheit zu sorgen. Diese Ziele müßten erreicht sein, ehe England die Waffen niederlege. Entschädigungen für die Vergangenheit genügen nicht, wenn nicht auch Möglichkeiten für die Zukunft gegeben würden, und diese wieder genügen nicht, wenn Belgien, Serbien und Polen nicht für alle ihre Leiden reichlich entschädigt würden.

Wenn die jetzigen Friedensbedingungen Deutschlands nur ein Versteck sind, wenn es nur einen Vorwand für die Vorbereitung auf einen neuen Angriff sein, dann müssen wir das mit Energie zurückweisen. Wir müssen dann nicht nur unsere Arme und Flotte aufheben, sondern alle Männer und Frauen des Landes, und auch alle Seiden und Gewürze in unserer Herstellung davon ausschließen, bis ein gerechter Frieden nur durch Opfer gebracht werden kann. In diesem Geiste gehen wir an meine Arbeit für die restliche Periode des Krieges, ob sie kurz oder lang ist.

Genderson macht sich alle — auch die widerwärtigsten und unwürdigsten — Argumente der englischen Sozialisten und ihrer chauvinistischen deutschfeindlichen Presse zu eigen. Um den Eintritt Englands in den Krieg zu verhüten, wurde den Briten von Deutschland die Sicherheit des französischen Gebietes und seiner kolonialen Besitztümer garantiert; Genderson nennt das ein inhumanes Angebot. Von Belgien wurde lediglich das freie Durchzugsrecht für deutsche Truppen bei besserer Entschädigung verlangt; Genderson nennt das die Vergewaltigung Belgiens durch Deutschland. Hoher Frieden gegen die Gallier hat er nicht anzunehmen, denn sie üben England.

Der englische Arbeitervertreter äußert seinen eigenen Gedanken, sondern kann nur wieder, was die herrschenden

Klassen seines Landes ihm vorgesprochen haben. Er zieht im fünfköpfigen Kriegsrat mit den Imperialisten und Chauvinisten seines Landes nicht nur an einem Strange, sondern er ist auch innerlich einer Auffassung und einer Gesinnung mit ihnen. Er wird auch die Ablehnung des deutschen Friedensangebots ohne Prüfung billigen.

II.

Scheidemann in Chemnitz.

Philipp Scheidemann ist einer der Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags. Er ist nicht Minister, noch war er es bisher. Er wiederholt nicht, was Reventlow, Schäfer, Bassermann und Westarp ihm vortragen, sondern er hat wie sämtliche deutschen Sozialdemokraten seine eigenen Ansichten über Krieg und Frieden, und er bemüht sich — wie sämtliche deutschen Sozialdemokraten —, den gegnerischen Standpunkt zu verstehen, und den Angehörigen der gegnerischen Staaten gerecht zu werden.

In Chemnitz hat Scheidemann am Mittwochabend vor einer Arbeiterversammlung gesprochen. Am Tage, nachdem das Friedensangebot des Viererbundes an die atemlos anstehende Welt gegangen war. Der deutsche Arbeitervertreter hat in seiner Rede folgende Sätze über den Saal hinausgesprochen:

Unser Grundgesetz schreibt uns Sozialisten vor, für die rasche Beendigung eines einmal ausgebrochenen Krieges zu wirken. Wir deutschen Sozialdemokraten glauben im Sinne dieser Grundzüge gehandelt zu haben. Den Preis einer solchen Niederlage wollten wir für den Frieden freilich nicht zahlen, aber sonst waren wir bereit, alles zu tun, und ich glaube, wir haben auch alles getan, um die Durchführung des Friedens zu beschleunigen.

Und darum habe ich mich auch heute noch bedroht, ein Wort an alle die im Ausland zu wirken, die wir nicht

naire Genossen und unsre Brüder

nennen dürfen, mit denen wir jahrelang gemeinsam gekämpft haben, um diese Katastrophe zu verhindern; mit denen wir heute wieder gemeinsam arbeiten wollen, um den durch den Krieg zum Abschluß zu bringen.

Wir haben aus diesem Kriege gelernt. Wir wissen jetzt noch besser als zuvor, was für alle — für den internationalen Sozialisten überhaupt — was für jeden andern — sein Volk bedeuten. Daß wir in diesem Kriege — nicht, wie es fälschlich hieß, für die herrschenden Klassen oder gar für den Imperialismus —, nein, daß wir in diesem Kriege für unser Volk eintraten, das wir nun und auf unabsehbarer Seite schwer verlohren. Wir können nicht verlangen und erwarten, daß wir

der englische, der französische Arbeiter

zu fordern, daß sie anders handeln als wir zu dem unsern. Als einer der Vertreter der deutschen Arbeiterklasse glaube ich gerade heute über die Grenzen hinweg zu den Arbeitern folgendes sagen zu dürfen:

Wenn die Vorschläge der Mittelmächte etwas enthalten, was uns unsern Ehren und unsern Interessen unvereinbar wäre, dann müssen wir sie ablehnen, wie wir sie ablehnen würden, wenn uns von der andern Seite das gleiche angeboten würde. Aber ihr seid verpflichtet, von unsern Bedingungen zu verlangen, daß sie die Bedürfnisse der Arbeiterklasse berücksichtigen. Wartet ihr die Erfüllung dieser Bedingungen falsch ab, dann, müßt ihr den Gedanken einer Verständigung an sich ablehnen, kann nicht für uns

mit einer Sturheit verbunden.

Wir sind der Weltgeschichte mit dem Volk gegangen. Und wenn wieder ihr notwendig über den Kopf eines Vorkämpfers hinweg den Weg finden müßt, dann müßt ihr das gleiche Verhalten die moralischen Lehren der Kriegführung auf einer Seite abweisen. Wartet ihr die Erfüllung dieser Bedingungen falsch ab, dann müßt ihr den Gedanken einer Verständigung an sich ablehnen, kann nicht für uns mit einer Sturheit verbunden.

tiefer in alle deutschen Köpfe einhämmern, dann würdet ihr damit selbst die Arme bewaffnen, die gegen eure Armeen kämpfen.

Wir wollen den Frieden, wollen die Rettung der Welt. Wir deutschen Sozialisten sehen mit Schmerz, daß sich ein

großer Teil der ausländischen Sozialisten

an dieser Rettungsarbeit — nicht für Deutschland, sondern für ganz Europa — noch immer nicht beteiligt. Wir machen unsern ausländischen Klassengenossen — ich sage es noch einmal — nicht den mindesten Vorwurf daraus, daß sie ihr Vaterland lieben und zu ihm stehen. Aber ich meine: Wer sein Vaterland liebt, der muß alles daransetzen, ihm den Frieden wiederzugeben. Die Vaterlandsliebe, die daheim um den Frieden ringt, ist die gleiche wie die, die draußen zur Verteidigung des Landes betätigt. Sie hat nichts zu tun mit einem eiteln Renommierpatriotismus.

Je länger der Krieg dauert, um so mehr schwindet ihm sein Sinn und Verstand. Ein sogenannter Entschuldigungs-, der nach jahrelangen Kämpfen, die ganz Europa verwüstet haben, müßte, von der einen oder der andern Seite errungen werden, könnte

selbst für den Sieger kein Vorteil

mehr sein. Jedes Land wird durch den Kriegstod mindestens ebenso viele Verluste erleiden, als wenn ihm durch bevölkerte Provinzen entzogen worden wären.

Ich bezweifle sehr, ob die Länder, die der russische Ministerpräsident Trepow erobern möchte, an Männern, Frauen und Kindern so viel Einwohner zählen, als Rußland durch diesen Krieg schon Männer verloren hat.

Noch schlimmer als Rußland wüten Frankreich und England gegen sich selbst. Soll der Krieg wirklich so lange dauern, bis ganz Europa die Blüte seiner Manneskraft begraben hat? Schon heute weiß kein Land, wie es die ungeheuren Verluste, die ihm dieser Krieg gebracht hat, wieder ersetzen soll. Fortsetzung des Krieges ohne zwingende Notwendigkeit — was wäre das anders als Selbstmord aus Wahnsinn? Die

Prüfung der Vorschläge,

die die Vertreter der Mittelmächte ihren Gegnern unterbreiten wollen, wird, wie ich erwarre, eine solche zwingende Notwendigkeit nicht abgeben. Eine Verständigung ist möglich, eine Verständigung muß möglich sein.

Werden Verhandlungen eingeleitet, so hat jeder Staat die Pflicht, seine Interessen bei ihnen wahrzunehmen, und jeder hat das Recht, einen ehrlosen und unwürdigen Frieden abzulehnen. Dem Staate aber, an dessen Egoismus und Machtgier die Verhandlungen scheiterten, würde die Verantwortung für alles Kommende zufallen. Noch kann Europa, wenn es sich bekennt, einer bessern Zukunft entgegenzusehen, einer Zukunft des dauernden Friedens, der Freiheit und der Wohlfahrt, die freilich nach so entsetzlichen Verlusten nur in harter Arbeit gewonnen werden kann.

Möge uns das Ergebnis des 12. Dezember den Glauben an die Menschheit wiedergeben! Wird er uns aber durch die Sinnlosigkeit verblassender Gegner zur Enttäuschung, dann werden wir zur Verteidigung unsers Volkes gegen einen Feind, der unser Vernichtung will, in fester Entschlossenheit zusammenstehen bis auf den letzten Mann.

Es gibt immer noch deutsche Arbeiter, die gegen die Wahrheit der deutschen Sozialdemokratie den Vorwurf erheben, daß sie sich im Jahressommer der bürgerlichen Parteien gefesse, daß sie sich den Imperialisten ergeben, den Chauvinisten verfallen, den Standpunkt der Arbeiter verraten, und die Forderungen wie Interessen der Internationalen preisgegeben hätte. Diese deutschen Arbeiter mögen die Reden der beiden Arbeitervertreter Englands und Deutschlands über dieselbe Frage lesen, miteinander vergleichen und gegeneinander abfragen. Wer unter ihnen sich noch belehren lassen will, wird durch die Lektüre belehrt werden, auf welcher Seite die Selbstständigkeit des Denkens, die Objektivität des Urteils, die Wahrung der nationalen wie internationalen Arbeiterinteressen zu finden ist. —

Was der Krieg bringt.

Starke Angriffe vor Verdun.

Schon der deutsche Tagesbericht vom Sonntagabend meldet die erste heftigste Angriffe, die den Franzosen einen Erfolg brachte. Die Angriffe sind fortgesetzt worden, wie aus den folgenden Sonntagberichten hervorgeht:

Heftiger Kriegseinsatz.

Detachment des Generals von Klotz.

Das Detachment des Generals von Klotz verlor am 11. und 12. Dezember unter dem Kommando des Generals von Klotz in der Schlacht bei Verdun, in der es sich sehr tapfer verhalten hat.

Detachment des Generals von Klotz.

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Heftiger Kriegseinsatz.

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Der deutsche Tagesbericht vom Sonntagabend meldet die erste heftigste Angriffe, die den Franzosen einen Erfolg brachte. Die Angriffe sind fortgesetzt worden, wie aus den folgenden Sonntagberichten hervorgeht:

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Am 11. und 12. Dezember der Kampf bei Verdun haben die Franzosen gegen ihren Angriff fortgesetzt. Nach heftigen Kämpfen ist ihre Bewegung auf der Westseite des Dorfes verfrucht. Ihre nachfolgenden nachfolgenden Schritte sind von unseren Truppen auf dem Höhenrücken durch den Beschuss von Artilleriegeschossen gestoppt worden.

Nach Artillerievorbereitung, die mehrere Tage dauerte, haben wir den Feind nördlich von Douaumont zwischen Ross und Beuvre auf einer mehr als 10 Kilometer langen Front angegriffen. Der Angriff begann um 10 Uhr. Die Front des Feindes wurde auf einer Tiefe von 3 Kilometern eingedrückt. Außer zahlreichen Schützengraben wurden die Ortschaften Vacherauxville, Louvemont, die Ferme des Chambrettes sowie die Werke von Sardanmont und Bezonvaux genommen. Wir machten eine große Anzahl Gefangener, die noch nicht genau gezählt wurden. Bisher sind 1500 Gefangene, darunter 200 Offiziere, durch das Stabsquartier gekommen. Wir haben viele schwere Geschütze, Feldgeschütze, Schützengrabenanlagen und ein ansehnliches Material teils erbeutet, teils zerstört. Trotz des ungünstigen Wetters nahm das Flugwesen trefflichen Anteil an dem Kampfe. Der Erfolg ist ein vollständiger. Die Truppen zeigten lebhafteste Begeisterung. Unsere Verluste sind leicht.

Am Sonntagabend machte der französische Bericht folgende Angaben:

Am dem rechten Ufer der Maas machten unsere Truppen beim Ausbruch ihres Erfolges Fortschritte im Salde von Gauthier und nahmen das Dorf Bezonvaux. Gestern Abend wurde ein heftiger deutscher Angriff auf die Stellungen am Pfeffersäcken durch unser Feuer glatt abgewiesen; wir erwarteten unser Front unverändert. Der Kampf von Gauthier dauert an, ihre Zahl übersteigt gegenwärtig

9000, darunter 250 Offiziere. Eine abschließende Zählung des in unsere Hände gefallenen Materials hat noch nicht gemacht werden können, immerhin hat man bis jetzt 81 eroberte oder zerstörte Geschütze gezählt.

Der Entschluß, diese Angriffe zu unternehmen, ist auf politische Erwägungen zurückzuführen. Dem französischen Ministerpräsidenten wird es bei der niedergedrückten Stimmung, die in Frankreich infolge der großen Erfolge der Mittelmächte in Rumänien herrscht, nicht leicht, dem deutschen Friedensangebot ein Nein entgegenzusetzen. In der Presse und in der Kammer wird er hart bedrängt; es regnet Vorwürfe über Vorwürfe darüber, daß an der Westfront rein gar nichts geschieht. In der Kammer wächst die Opposition zusehends. Zu Beginn der verfloßenen Woche konnte Briand noch ein mit 314 gegen 165 Stimmen gegebenes Veritansvotum buchen. Eine Abstimmung am Ende der Woche brachte nur noch die knappe Mehrheit von drei Stimmen für ihn. Er hatte von der Kammer die Ermächtigung verlangt, fortan alle wichtigen Angelegenheiten Frankreichs im Wege von Regierungsdirektoren zu regeln. Dabei kam es zu überaus erregten Zwischenfällen, ja sogar zu tätlichen Auseinandersetzungen. Das Ergebnis der Abstimmung war, daß 248 Stimmen für den Briand'schen Vorschlag abgegeben wurden und 24 Stimmen dagegen.

Unter diesen Verhältnissen hat Briand es eilig, das Vertrauen zu sich wieder etwas zu festigen. Daher die plötzlichen Angriffe bei Verdun, die auch den erhofften Erfolg gebracht haben. Glücklicherweise darf man ihnen nicht mehr als örtliche Bedeutung zumessen, denn operative Bewegungsfreiheit hat die französische Seeleitung dadurch nicht erlangt.

Die Fortschritte der Mittelmächte in Rumänien bringen nicht nur täglich erheblichen Geländegewinn, sondern auch beträchtliche Beute, von der wachsenden Zahl der Gefangenen ganz abgesehen. Nach einer dem Stockholmer Mitarbeiter des „Berliner Volksanzeigers“ zugänglich gewordenen Aufstellung der rumänischen Erntergebnisse für 1916 sind nach geringen Abtransporten und Vernichtungen bereits 60 Prozent der Vorräte den Deutschen in die Hände gefallen, und zwar: Weizen 25 Millionen, Roggen 1 Million, Gerste 7,75 Millionen, Mais 8,39 Millionen Hektoliter, insgesamt etwa 25 Millionen Hektoliter. Die Bulgaren erbeuteten im Bahnhof von Jetezi 110 und im Bahnhof von Tschuknitsa 41 Eisenbahnwagen, 4 Lokomotiven und außerdem 11 mit Petroleum beladene Eisenbahnwagen. —

Griechenland unterwirft sich?

Wenn man den Depeschenbüros der Westmächte trauen könnte, ja. Wenn man die griechische Antwort auf das letzte Ultimatum genau liest, nein.

Die Athener Regierung verspricht zwar, daß die verlangten Verschiebungen der Truppen und des Kriegsmaterials beginnen, und so rasch wie möglich durchgeführt werden sollen. Das ist aber auch alles. Dabei kann sich jedes der beiden Lager das Maß der Schnelligkeit, in der die Verschiebung vor sich gehen wird, selber stecken.

Von einer Auslieferung des Kriegsmaterials ist keine Rede mehr. Griechenland bleibt wehrbereit und wehrfähig.

Ueber die Athener Straßenkämpfe soll nach griechischem Willen ein Schiedsgericht entscheiden, nachdem zuvor die Blockade aufgehoben ist. Also gleich zu gleich und nicht Verfall zum Lehns Herrn. Und eine Forderung, die an eine Bedingung geknüpft ist.

Das sieht nicht nach Unterwerfung aus. Die nächsten Tage werden noch deutlicher zeigen, wie weit die Entente von ihrem Ziel entfernt ist, den Rücken Sarrails zu sichern.

Der Seekrieg.

Französisches Linienschiff torpediert. Ein deutsches Unterseeboot hat am 12. Dezember, wie amtlich bekanntgegeben wird, 53 Seemeilen Ost-Südost von Malta ein französisches Linienschiff der „Patrie“-Klasse durch Torpedoschuß schwer beschädigt.

Französischer Transporttransportdampfer versenkt. Ein anderes deutsches Unterseeboot hat am 11. Dezember, wie ebenfalls amtlich mitgeteilt wird, südlich der Insel Pantellaria den bewaffneten französischen Transporttransportdampfer „Magellan“ (6027 Tonnen), mit über 1000 Mann weißer und farbiger Truppen an Bord, durch Torpedoschuß versenkt.

Der Blockadebruch des „Prinz Friedrich Wilhelm“. Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Prinz Friedrich Wilhelm“, der vor wenigen Tagen aus Venedig zu entkommen versuchte und trotz der stärksten englischen Ueberwachung Stavanger erreichte, hat auch die Südküste Norwegens passiert können und ist in Selvigboerg eingetroffen.

Verient. Ein deutsches U-Boot versenkte den den Senzilosfreunden gehörigen Dampfer „Salamis“ (608 Tonnen) und schenkte die Mannschaft in acht Rettungsbooten in die Nähe der Kanarischen Inseln. Ferner wurden versenkt der italienische Dampfer „Campania“, der portugiesische Dampfer „Luz“, der norwegische Dampfer „Braft“, der schwedische Dampfer „Sala“, der französische Dampfer „Alceste“, die italienische Bark „Gelfe“, der dänische Dampfer „Solon“ und die englischen Zegler „Soll Hill“ und „Conrad“. Der schwedische Schoner „Salamander“ wurde von einem U-Boot in Brand geschossen. Der Kapitän des belandischen Dampfers „Agamemnon“, der zuerst anließ, meldete, daß er einen Petrosdampfer versenkte, der in Brand war.

Aufgebracht und nach einem deutschen Gefas geführt wurden der dänische Dampfer „Sider“ und der norwegische Dampfer „Sigris“, weil sie Kanaren, hauptsächlich Lebensmittel an Bord führten. —

Lauter Enttäuschungen.

Gustave Hervé geistert in seiner „Victoire“ vom 11. d. M. offen ein, daß das Jahr 1916 den Verbündeten nichts als Enttäuschungen gebracht habe.

„Noch bis vor ganz kurzem“, schreibt er, „hatte alles, mit Ausnahme vielleicht von ein paar Newasthenikern und unverbesserlichen Friedensfreunden, Hoffnung auf ein recht baldiges Ende des Krieges. Man verließ sich darauf, daß wir bei den riesenhaften Fortschritten unserer Kanonen- und Munitionsherstellung sicher an der Somme durchbrechen würden. Man verließ sich darauf, daß Brussilow, der im Juni solch einen guten Anfang gemacht hatte, nach Lemberg kommen würde. Man verließ sich vor allem darauf, daß durch das Einschreiten Rumäniens, das sich auf ein starkes russisches Heer stützen konnte, Bulgarien und der Türkei der Todesstoß verfehlt werden würde und daß unsere Orientarmee durch die Unterstützung der Russen und Rumänen ganz Serbien bis nach Belgrad hinauf befreien würde.“

Indessen, wir sind nicht an der Somme durchgebrochen noch sonstwo. Das Heer Brussilows ist seit Monaten 100 Kilometer vor Lemberg zum Stehen gebracht. Die Rumänen haben, schlecht geführt und schlecht unterzucht, nicht bloß nicht die Bulgaren niedergeworfen, sondern auch noch Bukarest und die Walachei verloren, also halb Rumänien, und nach den Angaben des deutschen Generalstabs auch noch 140 000 Gefangene eingebüßt, in welcher Zahl die Verwundeten einbegriffen sein mögen. Dadurch wird die Orientarmee nicht nur gestoppt, von einer Befreiung Serbiens abzusehen, sondern wird sich womöglich wegen der in ihrem Rücken mobilisierenden griechischen Armee auch noch auf Saloniki zurückziehen müssen.

Ostendren hat sich Deutschland in der rumänischen Ebene verproviantieren können, und der unverhoffte Sieg hat keine Zuersticht ungemein gestärkt. Durch seine Zivildienstpflicht bekommt es nun all die jungen Leute frei, die bisher hinter der Front tätig waren, und kann die Herstellung von Munition und Kriegsmaterial verdoppeln und verdreifachen. Und wie in den Anfangswochen des Krieges sprechen seine sieghaftesten Zeitungsschreiber wieder von dem Marich auf Calais und auf Paris und von der Blockade Frankreichs und Englands durch seine furchtbaren Unterseeboote.

Ohne den Kavi zu verlieren, haben wir da doch wohl Ursache, sorgenvoll zu werden. Eingewunden, daß die Deutschen nur einen Luftschiffen, hohe gefährliche Scherze treiben. In England, wo man doch über kräftige Nerven verfügt, hat man ihre Drohungen ernst genommen.

Und wir, welche Maßregeln werden wir treffen? Um Gottes willen nur keine haben! Nur nicht in vierzehn Tagen von neuem mit der Neuordnung anfangen müssen, die sich in diesem Augenblick hinter den Regierungskabinetten vollzieht, weil man wieder mal die Hauptachen vergessen hat, die das Land seit der großen rumänischen Schlapse und der deutschen Zivildienstpflicht dringend benötigt, nämlich: durchgreifende Maßregeln und führende Männer!

Trotz dieser richtigen Zusammenstellung der Enttäuschungen eines Jahres wird die französische Regierung den Eintritt in Friedensverhandlungen ablehnen und Hervé wird schließlich den Beschluß loben. —

Verständige Worte.

Im Gegensatz zu der konservativen Tagespresse redet ein Artikel im Dezemberheft der konservativen „Vrenischen Jahrbücher“ einer Verständigung mit England das Wort. Der Artikel weist nach, daß es ziemlich ausgeschlossen ist, mit Russland in absehbarer Zeit wieder in ein gutes Verhältnis zu kommen, und führt dann weiter aus:

Man vergleiche nun die Ziele der einzelnen Staaten des Viererbundes, um daran zu erkennen, wie weit sie mit unsern Erziehung- und Entwicklungsbedingungen im Widerspruch stehen. Russland beansprucht Konstantinopel, Galizien und Land im Westen für den russischen Kaiser. Frankreich kämpft um Elsass-Lothringen. Italien strebt seine Hand nach den unerblichen Ländern aus. England aber ist von allen der einzige Staat, welchem es um Erhaltung des Statusquo zu tun war.

Zwar sehen die Deutschen mit Zug und Recht die große Sünde Englands an der Menschheit darin, daß es den Krieg nicht angezettelt, denn das geht über die geschichtliche Wahrheit hinaus — wohl aber durch den Anschluß an die franko-russische Gruppe ermöglicht hat. Über staatsmännisches Denken — wir meinen damit eine Verbindung von höherer Berechnung mit aller erhabendsten Gerechtigkeitssinn, welcher sich ebenso sehr vor Vorlieben wie Abneigungen und Groll fernhält — wird entbeden, daß es leichter ist, zu denjenigen Vätern zu finden, welche den Statusquo erhalten, als zu denjenigen, welche ihn zerstören wollen, wird den Engländern den guten Glauben zubilligen, daß ihre Politik zunächst einen prophylaktischen vorbeugenden Zweck verfolgte, nämlich die Erhaltung ihres Reichthums, welchen sie von Deutschland bedroht glaubten. Diese Überzeugung ist ein Wahnsinn, aber wir haben keine Berechtigung, den guten Glauben dieses Wahnsinns anzuzweifeln.

Ohne mit solchen Gedankengängen der Feinde zu rechnen, ohne sich von jener heuchlerischen Zeitungsritornelle freizumachen, welche beim eignen Volke nur Tugenden und Recht, beim Feinde nur Unrecht und Verbrechen sieht, wird kein Staatsmann sich an jenen Tisch setzen können, an welchem die Unterhändler die Grundlagen eines sichern Friedens finden sollen.

Wir wären dem Frieden schon um ein gutes Stück näher, wenn diese ruhige und verständige Auffassung in allen Kreisen des deutschen Volkes zu finden wäre. —

Notizen.

Ein russisches Flugboot abgeschossen. Der deutsche Seekriegszeug haben am 16. Dezember russische Seekriegsboote im Hafen von Sulina (Schwarzes Meer) mit Bomben beworfen und ein feindliches Flugboot durch Maschinengewehrfeuer zum Abbruch gebracht. —

Batocki in Budapest. Der Präsident des Kriegernährungsamts, von Batocki, hat sich nach Budapest begeben, um mit dem Ministerpräsidenten Tija sowie dem Präsidenten des ungarischen Ernährungsamts Unterhandlungen zu pflegen. Die Konferenzen, die Batocki in Wien führte und die die Verteilung der in Rumänien gemachten Beute zum Gegenstand hatten, haben durch die Ministerkrise eine Unterbrechung erfahren. In den ersten Tagen der nächsten Woche wird von Batocki nach Wien zurückkehren, um die Unterhandlungen fortzusetzen. —

Blutige Zusammenstöße in Finnland. Aus Savaranda wird von einem blutigen Zusammenstoß zwischen Finnländern und russischem Militär bei Kemi in Nordfinland berichtet. Die russische Geheimpolizei erhielt die Nachricht von einer dort geplanten großen Volksversammlung gegen die Fortsetzung des Krieges und entsandte ein großes Polizei- und Militäraufgebot, um die acht bemerkten Redner zu verhaften. Es entspann sich ein blutiger Kampf, wobei es Tote und Verwundete gab und das Militär in die Flucht gejagt wurde. Aus Meaborg ist ein größeres Aufgebot von Infanterie und Kosaken nach Kemi abgegangen. —

Unruhen in Portugal. In Portugal sind einer Meldung aus Madrid zufolge revolutionäre Unruhen ausgebrochen, an denen sich auch verschiedene Truppenteile beteiligten. Die Bewegung ist als Protest gegen die Abberufung von Truppen nach den europäischen Kriegsschauplätzen anzusehen. Infolge zeitweiliger Unterbrechung der Verbindungen ist der Umfang der Unruhen vorläufig nicht festzustellen. Spanische Blätter geben eine offizielle Erklärung der portugiesischen Regierung wieder, wonach die revolutionäre Bewegung unterdrückt und in Lissabon Ruhe herrsche. Die Lage in Portugal gilt jedoch als äußerst kritisch. Die Armee ist einer aktiven Beteiligung am Kriege abgeneigt. Der Urheber des Aufstandes, Maximo Santos, soll verhaftet worden sein. —

Auf der Verfolgung.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 18. Dezember 1916. (Mittlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse; auch im Somme- und Maasgebiet nur geringe Gefechtsaktivität.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Luzk verfechten die Massen, die von uns am 16. 12. bei Bol Porst gewonnenen Stellungen zurückzuerobern; ihre auch nachts wiederholten Angriffe wurden abgewiesen.

Östlich der russischen Vorstöße bei Augustowa (südlich von Borow) in unserer Abwehrfeuer.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Im Abschnitt von Mesteranesei östlich der Goldenen Büttin war der Artilleriekampf heftig.

Im Uztal örtliche Kämpfe mit wechselndem Erfolg.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage hat sich nicht geändert.

Auf Braila zurückgehende feindliche Kolonnen wurden durch unsere Fliegergeschwader mit beobachteter Wirkung angegriffen.

Mazedonische Front.

Zeitweilig lebhaftes Feuer im Cerna-Bogen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depeschen.

Sozialisten für Friedensvorschläge.

W. T. B. Paris, 18. Dezember. (Agence Havas.) Der Kongress der sozialistischen Vereinigung des Seine-Departements hatte eine lange Besprechung über die Frage der Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen zwischen den kriegführenden und neutralen Ländern. Er nahm mit 1002 gegen 403 Stimmen eine Entschiedenheit an, die die Möglichkeit der Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen, besonders der Verhandlungen für den Frieden, in Betracht zieht, unter der Bedingung, daß klare Vorschläge auf genau vorgedachten Grundlagen von Deutschland und seinen Verbündeten vorgelegt würden. —

Die englische Antwort.

W. T. B. London, 15. Dezember. „Weekli Dispatch“ schreibt, daß der Premierminister am Dienstag die Antwort der Alliierten auf das deutsche Friedensangebot geben werde. Wahrscheinlich werde Lord George in groben Umrissen die Friedensbedingungen der Alliierten mitteilen und Deutschland von dem Beschluß der Alliierten in Kenntnis setzen, den Krieg mit äußerster Kraft so lange fortzusetzen, bis diese Bedingungen gesichert sind.

Aus New-York vom 16. Dezember erzählt dasselbe Blatt: Obwohl man in gewissen Kreisen glaubt, daß jetzt für Amerika der richtige Augenblick gekommen sei, um den Kriegführenden seine Dienste anzubieten, habe Präsident Wilson seiner Umgebung erklärt, daß er keine Vermittlungsversuche unternehmen werde, — er die Sicherheit habe, daß dieser Versuch auch gelinge. —

Vormarsch in der Dobrudscha.

W. T. B. Sofia, 18. Dezember. Bulgarisches Heeresbericht vom 12. Dezember. Mazedonische Front: An der ganzen Front schwaches feindliches Artilleriefeuer und an manchen Stellen Patronellengefichte. Rumänische Front: In der Dobrudscha dauert der Vormarsch an. Die verbündeten deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen erreichten die Linie Gouvoiza-Zee-Feitenel-Dofra-Dofraccau. In der östlichen Walachei rückten unsere Divisionen auf dem Nucelauß des Calmatruinflusses vor. —

Versenkt.

W. T. B. London, 18. Dezember. Hochs meldet: Der dänische Dampfer „Michail Ostschuloff“, mit 2113 Tonnen Gehalt ist gesunken. Der englische Schoner „Constance“ ist durch ein Unterseeboot versenkt worden, die Mannschaft ist gerettet. —

Richters Puppenklinik
Breiteweg 102, gegenüb. d. Zentraltheater

Kugelgelenk-Puppen
66 cm groß, mit Wimpern, Handgelenk und reizender Lockenperücke nur 4 Mark

Reizende Charakter-Puppen „Der Unart“ mit Stimme
Neuheiten in Puppenwagen, Puppensportwagen
1889 von 4.50 Mark an.

Zum Weihnachtsfest
empfehle täglich frisch geschlachtete fette
Maßgänse und Enten
Gänsebrust, Gänsefüeten, Gänselein,
Gänsepotelfleisch nur Rücken und Seulen.

Richard Bosse, Gr. Marktstraße 20.

Wohlfreier Punsch ohne Gl. 1.60
Korke und Flaschen mitbringen.

Schillers Weinhandlung Große Münzstraße 11 und
Neue Neustadt „Bürgerhof“.

Arbeitsmarkt

Für Beschäftigung von Arbeiter- und Personal-
gehilfen aller Art in die „Volksstimme“ hervor-
ragend geeignet, weil sie in den Kreisen der weit-
läufigen Verbreitung besonders stark verbreitet ist.

**Kriegsbeschädigter
Mechaniker**
Sucht sofort Stellung bei
Dornemann & Co.
Serber, Seidenstraße 27.

**Kriegsbeschädigter
Mechaniker**
Sucht für bald
Arbeitsstellen
in dauernde Stellung
Emil Levy, Südschleim.

Tüchtiger Arbeiter
für dauernd sofort gesucht.
Mehlmüllerei Kaiser & Lange,
Breiteweg 3a.

Stellmachermeister
von alterer Schule, in der Fabrikarbeit erfahren, sofort
für leitende Stellung gesucht.

Richard Dresler, Wagenfabrik, Sauerbrunner Straße 36.

**Maurer, Zimmerleute
Bauhilfsarbeiter Erdarbeiter**
(Kolonnen erwünscht).

Scheinstunde wollen sich möglichst aber unbedingt werden an
Arbeitsnachweis der Fabrik Premnitz
Rathenow, Bahnhofstraße 22.

Zentrifugen- und Hofarbeiter
werden gesucht.

E. C. Helle, Zuckerraffinerie
Magdeburg-Sachsenburg, Halberstädter Straße 13.

**Damen-
Konfektion**
in großer Auswahl, als wie
hochmoderne Damen-
Mantel, Jodetts, Kinder-
Mantel, Mädch.-Jodetts
usw. bei

Max Eckstein
5 Königshofstraße 5
Ecke Südschleimstraße.
Sonntag von 11
bis 1 Uhr und
von 3 bis 7 Uhr
abds. geöffnet.

**Gehen Ihre
Uhren nicht?**
Reparaturen an Regulatoren,
Weckern sowie Uhren jeder Art.
Fr. Pöllnitz, Uhrmacher,
Schönebeckstr. 9a. Kein Lada.

Kaufe Kanarienvögel
gehört u. Winkelhänger
J. Tischler, 1969
Annahme nur 36.
Sachsenburger Straße 11 E. 5-33.

Konsumverein für Halberstadt und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Bilanz am 30. Juni 1916 Verpflichtungen

Vermögen	a) Eigne Betriebsmittel	b) Angenommene Betriebsmittel	c) Verbindlichkeiten	d) Grundstücke	e) Forderungen	f) Rückstellungen	g) Sonstige	h) Bilanzsumme
a) Betriebsmittel In Vorkasse 23.504,72 Inventarbestand 7.900,00 Guthaben 1,00 Rückstellungen 2.000,00 23.505,72	a) Eigne Betriebsmittel Der Mitglieder-Gehalts- guthabenskonto 50.737,99 Reservefondskonto 20.615,43 Dispositionsfondskonto 2.800,00 Rückstellungenkonto 1.100,00 75.253,42	b) Angenommene Betriebsmittel Der Sparrentenkonto 88.957,72 Sanktionskonto 4.325,00 93.282,72	c) Verbindlichkeiten Der Lieferantenkonto 51,13 Der Lieferanten- fondskonto 1.539,00 Rabatkonto der Mit- glieder 84.314,55 Rückstellungengegenüber An- zahlung auf Kassen 2.748,91 88.708,59	d) Grundstücke Der Grundbesitzkonto I 25.500,00 Grundbesitzkonto II 2.500,00 28.000,00	e) Forderungen Der abgeleitete Forderungen 27.117 Forderungen (Kassen- Schecks) 5.801,94 32.918,94	f) Rückstellungen Der Rückstellungenkonto 2.800,00 2.800,00	g) Sonstige Der Sonstige 243.201,50 243.201,50	h) Bilanzsumme 243.201,50

**Puppenwagen
Klappwagen**

Kinderwagenhaus Höhnemann
Schönebeckstr. 13

**Kinderstühle
Peddigrohrstühle**

Anerkannt billigste Preise — Grösste Auswahl!

B. Hüttenrauch, Neustadt
empfehle
Schulmappen, Markttaschen
große Auswahl, alle Preisstellungen
Kofos- und Rohrmappen
Linoleum und Teppiche.

Zigaretten in allen Preislagen verkauften
wir während des Krieges
Abgabestelle
zu Fabrikpreisen an Private 163
nur im Torweg
**Bonitas Zigaretten-
Fabrik** Große Münzstraße 18
Magdeburg.

Trauer

Hüte, Kleider
Blusen, Röcke
Handschuhe
Schleier
Krepps
Schürzen

in all. Preislagen
und größter
Auswahl

Schnelle Anfertigung von
Trauerkleidern

Lange & Münzer
Breiteweg 51, 51a, 52

Trauertorten empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme

An den Folgen eines Herzschlags starb unerwartet
unser Arbeiter
Friedrich Schrödter
1917

Nach 40 Jahre ist uns derselbe ein treuer und anhänglicher
Vingefellter gewesen, dem wir dauernd ein ehrenvolles An-
denken bewahren werden.
Magdeburg, den 18. Dezember 1916.
Fließ & Ransch.

2105 **Halberstadt.**
Sonntag den 17. Dezember, morgens 1 1/2 Uhr, verchied
nach kurzem, jäherem Seiden unser lieber Bruder, der Galmart
Emil Bollmann
im 44. Lebensjahre. Dies zeigen hierdurch an
Gebrüder Bollmann und Familien.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 20. Dezember,
mittags 12 1/2 Uhr, von der Friedhofskirche aus statt.

Als Orier dieses gramamen Volkerringers sei
unser werter Kollege, der Musikler
Karl Arnold
im Alter von 22 Jahren.
Wir werden sein Andenken aus in Ehren halten.
**Die Kollegen der Fräzerei
der Firma Otto Gruson & Co.**

Buchhandlung Volksstimme Gr. Münz-
straße 3.

Bilder- und Märchenbücher
in sehr großer Auswahl

im Preise von **10 Pfg.** an bis **5.00 Mk.**

NB. Die Anträgerinnen und Kolporteurs der „Volksstimme“ ver-
weisen wir auf unser versandtes Zirkular mit dem Ersuchen, sich
umgehend Mastersendung von uns schicken zu lassen.

Mehrere gebrachte
tadellos erhaltene
Pianos
billig zu verkaufen
Heinrichshofen
Breiteweg 171-172.

**Herren-
Konfektion**
in großer Auswahl als
wie preiswerte
**Herren-, Burichen- und
Knaben-Anzüge**
Häute, Hüte, Westen
einzelne Jodetts bei
Max Eckstein
Königshofstr. 5, Ecke Südschleim-
straße u. Südschleim-
straße 3. Jeden tags.
Sonntag von
11. bis 1. Uhr
geöffnet.

Haar empfehle,
Gehäuses,
Breiteweg 110.

Was der Krieg bringt.

Friedensangebot und Reichstag.

Im Kampfe für den Parlamentarismus hat sich in diesen Tagen ein seltsames Aleeblatt aufgetan: Konjervative, Nationalliberale und — Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft. Am 12. Dezember beantragten Wasser- mann und Westarp sofortige Debatte, Ledebour schloß sich ihnen an. Am 13. Dezember veröffentlichte die Sozialdemo- kratische Arbeitsgemeinschaft eine Protesterklärung, mit dieser zugleich trat auch eine konjervative Protesterklärung auf den Plan, und am 15. kam dann das Schreiben des nationalliberalen Fraktionsvorstandes, in dem die Mitwir- tung des Reichstags verlangt wird, „bei der folgen schwersten Entscheidung, vor die je ein Volk gestellt worden ist“.

Die ungleichen Brüder verfolgen natürlich ganz ver- schiedene Absichten. Die nationalliberale Gruppe will den Reichskanzler durch den Reichstag

auf Eroberungsziele festnageln,

an denen sich alle Friedensversuche rettungs- los zerbrechen müssen. Die Arbeitsgemeinschaft hin- gegen will, daß der Reichskanzler die Friedensvorschlüge der Mittelmächte in öffentlicher Reichstagsitzung bekanntgibt, noch ehe sie den Gegnern vorgelegt worden sind, und sie will — wie das Genosse Kautsky in einem Artikel der „Soz. Auslandspolitik“ nicht gerade glücklich ausdrückt —, daß diese Ziele „nur negativer Art“ sein sollen. Wer nur eine Abnung von den parlamentarischen Verhältnissen hat, der weiß, daß die Arbeitsgemeinschaft mit ihrer Aktion not- wendig hereinkommen muß, daß sie auf keinen Fall imstande ist, eine Mehrheit im Reichstag dafür zu erlangen.

Ist aber das Extrem zur Linken abgegan, dann steigen die Absichten der extremen Rechten ganz beträchtlich. Steht man die Sache rein vom Standpunkt der politischen Taktik an, so muß man die Geschicklichkeit bewundern, mit der die Friedensgegner die „Arbeitsgemeinschaft“ zu ihrem Zwecke zu gebrauchen verstehen. Wundern muß man sich aber auch, daß die „Arbeitsgemeinschaft“ sich in diese Falle hat hinein- laden lassen.

Die „Arbeitsgemeinschaft“ glaubt natürlich selber nicht, daß ihre Bundesgenossen von heute, die Konjerva- tiven und die Nationalliberalen, um die Wahrung parla- mentarischer Rechte besorgt sind. Und es ist auch ganz falsch, zu glauben, daß die parlamentarischen Rechte nur durch immerwährendes Reden zu wahren sind. Der Reichs- tag hat selbst beschlossen, der Erklärung des Kanzlers keine Debatte folgen zu lassen, und dafür hatte er wahr- haftig

keine guten Gründe.

Diese Debatte hätte eine Schädigung der eingeleiteten Friedensaktion bedeutet. Das Friedensbedürfnis der Völker hehrt aber höher als selbst noch so wert- volle Reichstagsreden.

Eine geordnete Mitwirkung des Parlaments an den Friedensbedingungen und Friedensverhandlungen wird

auch durch bloßes Reden nicht erreicht. Die wäre nur dann möglich, wenn wir eine parlamentarische Regie- rung hätten. Eine parlamentarische Regierung mit frie- densfreundlichen Absichten wäre aber wiederum nur mög- lich, wenn sie unter dem hervorragenden Einfluß der sozialdemokratischen Partei stünde. Eine parla- mentarische Regierung aber, die unter Ausschluß der Sozial- demokratie gebildet würde, wäre viel weniger friedens- freundlich, als die Regierung Bethmann-Hollwegs!

Die Regierung Bethmann-Hollweg ist keine parla- mentarische Regierung. Trotzdem kann man nicht sagen, daß ihre Handlungen

von volkstümlichen Bewegungen unbeeinflusst

ist. Wenn die Presse der Rechten heute so tut, als wäre das deutsche Friedensangebot eine sozialdemokratische „Mache“, so ist das natürlich eine groteske Uebertreibung. An der Aktion der Mittelmächte haben viele Faktoren mitgewirkt, e i n e r davon aber ist zweifellos auch die Politik der sozial- demokratischen Mehrheit, ohne die das ganze Unternehmen kaum möglich gewesen wäre. Die ist man die herzbrechenden Klagen der Rechten über den Einfluß der Sozialdemokratie auf die auswärtige Politik, und vergleicht man damit die Klagen über die Ohnmacht des Reichstags, so wird man eines offenkundigen Widerspruches gewahr. Denn was die Sozialdemokratie geworden ist, was sie an Macht erlangt hat, das ist doch nur durch die Volkswahlen zum Reichstag und durch ihre Tätigkeit im Reichstag geworden. Und wenn uns auch der sozialdemokratische Einfluß noch lange nicht weit genug geht, und wenn uns auch eine geordnete Demokratie unendlich viel lieber wäre als der gegenwärtige Zustand, so kann man doch nicht sagen, daß der gegenwärtigen Reichspolitik jeder demokratische Einfluß fehlt.

Der Kampf geht aber nicht für oder gegen den Parla- mentarismus, sondern er geht

um die reale Macht,

und er wird ausgefochten von den Vertretern des Groß- grundbesitzes und des Großkapitals auf der einen Seite und von den Vertretern der Arbeiterklasse auf der andern Seite. Diese Realität des Klassenkampfes hat die Arbeits- gemeinschaft nicht erkannt, sie kämpft nur um die leere Form des Parlamentarismus, und infolgedessen ist sie auf die falsche Seite geraten.

Es wäre dringend wünschenswert, daß die Arbeitsge- meinschaft diesen Fehler korrigierte, und daß sie sich über das weitere Verhalten beider Gruppen mit der sozial- demokratischen Fraktion ins Benehmen setzte. Vielleicht wird der Reichstag doch wieder einberufen werden müssen, bevor die Antwort der Gegner auf das Friedensangebot ein- getroffen ist. Für diesen Fall sollte die Arbeitsgemeinschaft lieber eine gemeinsame Operationslinie mit der sozialdemo- kratischen Fraktion suchen, als mit den genannten Parteien am gleichen Stränge zu ziehen! —

Nach der Geheimfugung.

Die unfreiwillige Komik, die dem umständlichen Drum und Dran der französischen Geheimfugungen anhaftet, wird durch die folgende Satire des „Deuvre“ charakterisiert:

Es ist 9 Uhr abends. Die Familie sitzt um den Tisch. Nur der Platz des Hausherrn ist leer. Alle haben schon gegessen, war- ten und langweilen sich. Endlich erscheint der Herr des Hauses, noch in Hut und Mantel. Das Stubenmädchen will ihm die Abendmappe abnehmen. Der Herr (der, wie man aus der Abend- mappe ersehen kann, ein Abgeordneter ist): „Möhen Sie das nicht an!“ Er legt die Abendmappe auf einen Stuhl und setzt sich darauf.

Die Gattin: „Ich begann bereits unruhig zu werden. Ich fürchtete . . .“

Der Herr (lebhaf): „Ich verbiete Dir, Nullosigkeit zu verbreiten.“ Er streckt den Arm aus und dreht drei von den vier elektrischen Birnen an der Lampe ab.

Die Gattin: „Was ist denn los?“

Der Herr: „Gar nichts. Ich lösche aus, weil diese Be- leuchtung eine unpatriotische Verschwendung ist.“

Die Gattin: „So weit ist es also schon mit unserem Mangel! . . .“

Der Gatte: „Niemand außer uns (womit er sich und seine Parlamentskollegen meint) darf wissen, wie weit es mit uns ist! Wir haben geschworen, nichts zu sagen!“

Die Gattin: „Du hastest mir gesagt, daß Ihr Euch zur Beratung vereinigt, um Frankreich zu erleuchten, und nun machst Du Dunkel!“

Feinliche Pause. Der kleine Sohn: „Sag mal, Papa, ist es wahr, daß . . .“

Der Herr (sich die Ohren verknöpfend): „Ich weiß nicht! Ich will nicht wissen! Ich weiß nichts!“

Der kleine Sohn: „Aber Du weißt ja gar nicht, was ich fragen will.“

Der Herr: „Verlange eine Geheimfugung.“ Zu dem Mädchen, das aufträgt: „Warum spionieren Sie mich aus?“

Das Mädchen: „Aber, gnädiger Herr . . .“

Der Herr: „Wohl, damit morgen der Kolonialwarenhand- ler und der Kohlenhändler erzählen, daß Sie ihnen gesagt haben, daß ich Ihnen gesagt habe, daß . . .“

Das Mädchen: „Aber, gnädiger Herr . . .“

Der Herr (wütend): „Gehen Sie hinaus!“

Die kleine Tochter: „Papa, wenn Du nett bist, will ich Dich etwas fragen.“

Der Herr (grimmig): „Nein! Nein! Frage mich nicht, denn ich werde Dir nicht antworten.“

Der kleine Sohn (aufstehend): „Gute Nacht, Papa.“

Der Herr: „Gute Nacht . . . Und vor allem, kein Wort bitt!“

Der kleine Sohn: „Was sollte ich denn fragen! (Ihn anblinzelnd) O, Du blutest ja! Du hast eine mächtige Straf- munde auf der Wange!“

Der Herr: „Es ist nichts. Ich habe nur einige Worte über den Burgfrieden gesagt!“ . . . —

Um die Beute.

Kriminalroman von Reinhold Ostmann.

(25. Fortsetzung.)

„Ich muß eine kleine Reise machen, Fräulein Hanna, und es gilt zu verhindern, daß einer der Späher das Ziel der Reise erfährt.“

„Gut. Wenn ich Ihnen das erlaubige, was würden Sie denn weiter beginnen? Wollen Sie hierher zurück- kehren?“

„Ich halte es für das beste, und ich würde wohl auch durch die Umstände dazu genötigt sein. Natürlich ist es nicht meine Absicht, in Deutschland zu bleiben. Aber ich kann meine Vorbereitungen für die Auswanderung nicht treffen, solange mir die Mittel dazu fehlen.“

„Da Sie Ihre Strafe verbüßt haben, kann man Sie nicht hindern, Deutschland zu verlassen.“

„Aber man kann mich bei meiner Abreise durchsuchen, und man hat hundert Möglichkeiten, um zu verhindern, daß ich auf andre Weise meinen Besitz in Sicherheit bringe.“

Sie verstand ihn vollkommen. „Es käme also darauf an, daß Sie unerkannt unter einem andern Namen reisen. Aber Sie haben von Herru Hartmann gehört, daß das nicht so schwer ist. Warum sollte Ihnen unmöglich sein, was ihm gelang?“

„Ich habe nicht seine Gewandtheit und seine Erfahrung. Ich wüßte nicht einmal, wohin ich mich wenden sollte, um einen gefälschten Paß oder ein andres Legitimationspapier zu erhalten.“

„Lassen Sie es meine Sorge sein, das ausfindig zu machen. Wenn dieser Hartmann nicht ein Aufschneider ist, werde ich ihm seine Geheimnisse bald entlockt haben.“

Ein Schimmer freundiger Hoffnung ging über Grewen- bergs Gesicht. „Das wollten Sie für mich tun? Ich bin ja schon hundertmal im Begriff gewesen, ihn zu fragen. Aber die Furcht, mich verdächtig zu machen, verriß mich immer wieder den Mund.“

„Es wäre auch das Ungeschickteste gewesen, was Sie

hätten tun können. Gegen mich aber wird er, wie ich denke, keinen Argwohn hegen.“

„Hanna!“ ertönte in diesem Augenblick draußen auf dem Korridor Wendriner's Stimme. „Wo in aller Welt treck denn das Mädel eigentlich?“

„Still!“ raunte sie Paul Grewenberg zu, indem sie seine Hand erfaßte. „Ich muß jetzt fort. Noch einmal also: Hüten Sie sich vor meinem Vater, unternehmen Sie nichts, ohne sich vorher mit mir darüber zu besprechen. Wenn ich Ihnen helfen soll, müssen Sie vor allem Ver- trauen zu mir haben — blindes Vertrauen — und in jeder Hinsicht. Wollen Sie mir das versprechen?“

„Ja.“ sagte er.

Er wollte noch etwas hinzufügen, aber schon hatte sie die Tür geöffnet und war hinausgeschlüpft. Noch eine gute Weile aber fühlte er den innigen Druck ihrer Hand.

Zehntes Kapitel.

Doktor Georg Rutherford saß eifrig arbeitend vor seinem Schreibtisch, während der Herbststurm ungebärdig an den Fenstern rüttelte und der Regen klatschend gegen die Schei- ben schlug. Sein Arbeits- und Schreibzimmer war durchaus nicht verschwenderischer eingerichtet, als es sich für die Be- handlung eines jungen Arztes mit bescheidener Praxis ge- ziemt. Ein paar unentbehrliche Möbel von bestem Holz, ein Glaschrank mit allerlei ärztlichen Instrumenten, ein billiger Teppich und einige schwarz eingerahmte Kupfer- stiche an den Wänden — das war so ziemlich alles. Um so mehr mußte ein umfangreicher Kunstgegenstand in die Augen fallen, der sich nur durch einen Zufall in diese Um- gebung verirrt haben konnte.

Es war eine neben dem Schreibtisch aufgestellte japa- nische Bronzevase von höchst eigenartiger Form und kunst- voller Arbeit. Die Färbung des mit einem dunkeln Edelstein überzogenen Metalls ließ auf ein hohes Alter des Werkes schließen, und es mußte ein ebenso phantastischer als ge- schickter Künstler gewesen sein, aus dessen Händen sie einst hervorgegangen war.

Die große bauchige Vase ruhte auf einem Postament, das vielleicht das Wertwürdigste an dem seltsamen kunst- gewerblichen Kleinod war. Denn es stellte in vollkommener naturgetreuer Ausführung einen Baumstumpf mit nach allen Richtungen hin auslaufenden knorrigen Wurzeln dar. Mit bewundernswürdiger Meisterhaft waren alle Eigen- tümlichkeiten vermittelter und bemoelter Baumrinde zur Darstellung gebracht. In dem Gewirr der vielverzweigten Wurzelmasse aber schien allerlei kleines Gefier des Waldes sein Wesen zu treiben. Es winneelte da von Eidechsen, Schlangen und Mäusen in überraschend getreuer Wieder- gabe der besonderen Eigenart dieser flinken und zierlichen Geschöpfe. Auf der Vase selbst fand diese einer übermäßigen Künstlerlaune entsprungene Nachbildung der Natur ihre Fortsetzung durch die Andeutung einer jener kleinen Tra- gödchen, wie sie sich in der Tierwelt Tag für Tag in tausend- facher Wiederholung abspielen. Ein allerliebster Vogel- pärtchen saß, eng aneinander geschmiegt und zärtlich schäk- belnd, auf dem mit fein ziffernetem Ranken- und Blatt- werk bedeckten Fuße der Vase. Um die weitgerundete Wö- lung derselben aber schmiegte sich der biegsame Leib einer Kake, die das arme gestiefelte Liebespaar von oben her be- schlich und sich mit listernen Augen an dem Anblick ihrer schüchtern Beute zu weiden schien, ehe sie den tobdringenden Zurang tat. Schweiß und Mord der stabe dienten gewisser- maßen als Senkel der Vase, während der Griff des Deckels durch einen kleinen Raubvogel mit weitklaffenden Flügeln gebildet wurde.

Jergendeinem praktischen Gebrauch konnte dies origi- nelle Kunstwerk wohl niemals gedient haben, denn der Hals des Gefäßes war so eng, daß sich das Verhältnis zwis- chen der Schmalse, kaum mehr als fingerdicken Öffnung, zu der sich die nach unten wie nach oben weit ausladende Vase hier zusammenzog, und dem Umfang des bauchigen Körpers als eine schwer begreifliche Gleichmaßverteilung des Verfertigers störend bemerkbar machte.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Die Haager Telephonzentrale niedergebrannt.

In der Nacht zum 16. Dezember brach in der Telephonzentrale im Haag Feuer aus; sie brannte vollständig nieder.

10000 überflüssige Kuirassierhelme.

Im „Berliner Tageblatt“ befindet sich folgendes Inserat: Helme!

10000 Stück Kuirassierhelme in 3 vorchristlichen Größen, aus Eisenblech, sind unanioniert oder fertig hergestellt, sofort abzugeben.

Auch für Spielwarenhandler ein guter Artikel.

H. Trojtsche, Berlin, Lausitzer Straße 7. Amt Moritzplatz 11535.

Da scheint sich wieder einer verabschiedet zu haben, oder werden Kuirassierhelme überhaupt nicht mehr gebraucht?

Die Schneeverwehungen in den Alpen.

Im Alpengebiet gingen riesige Schneemassen nieder. Das Gott-hardgebiet meldet 6, 31 Moritz mit 3 Meter Schneehöhe die größte seit Jahren.

Der Tunnel unter den Linden.

Der künftig unter den Linden, der Brachstraße, Berlin, liegende Tunnel, die Umarmung der Straße, hauptsächlich für den Straßenbahnverkehr, ist vollendet und wird in diesem Monat in Benutzung genommen werden.

andern Seite der Linden steigen sie eine Rampe hinan, die zwischen der Singakademie und dem neuen Flügel der Universität liegt. Die nördliche Rampe, die beide Gleise vereinigt, ist länger als die beiden südlichen.

Bereine und Versammlungen.

Sachbruder.

In der am Cornabend im „Diamantbräu“ abgehaltenen Versammlung gab der Vorstand seinen Jahresbericht. Als Entschädigung für die in diesem Jahre fällige Tarifrevision, die infolge des noch herrschenden Krieges vorläufig um ein weiteres Jahr verschoben wurde, sandten die Geschlossen eine allerdings den wirtschaftlichen Verhältnissen wenig entsprechende Teuerungszulage ein.

Briefkasten.

Landsturmmanu G. Wir werden der Sache nachgehen.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Station, Date, Water Level, and other metrics. Includes stations like Moldau, Fier und Eger, and others.

Table with 4 columns: Station, Date, Water Level, and other metrics. Includes stations like Mübe, Saale, and others.

Table with 4 columns: Station, Date, Water Level, and other metrics. Includes stations like Elbe, and others.

Wettervorhersage.

Dienstag den 19. Dezember: Vorübergehend aufklarend, etwas kälter, später wieder Niederdrücke.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Advertisement for Lindwint-Zigarillos 6 bis 12 M. pro Stück. Includes text about quality and price.

Large advertisement for Reunion Vineta 8b, vorzügliche 3-Pfg.-Zigarette. Includes a logo with the letter 'R'.

Advertisement for Großer Pöhlen billige geb. Herren- u. Damen-Uhren. Max Eckstein, Königsplatz 5.

Advertisement for Schweine (Pigs) with agent information and contact details.

Advertisement for Wohltätigkeits-Fest at the Fürstenthor (Frankfurt) on December 20th.

Advertisement for Dr. Sanger, 3 Jakobstr. 3, treating various ailments.

Advertisement for Verband der Töpfer, Die Auszahlung der Weihnachtsunterstützung.

Advertisement for Stadt-Theater, featuring Götterdämmerung.

Advertisement for ZENTRAL-THEATER, featuring a 50th anniversary performance.

Advertisement for Musikinstrumente and Kassino-Theater.

Advertisement for Schweineborsten (Pig bristles).

Advertisement for G. Böhme, Kleiner Klosterstr. 15/16, offering various services.

Advertisement for Weihnachts-Kinderunterstützung, Primärkassenhandlung.

Advertisement for Die Csardasfürstin, featuring a performance on December 21st.

Advertisement for Kammer-Lichtspiele, featuring Henny Porten.

Advertisement for E. Liebenow, Magdeburg, Sternstr. 22.

Advertisement for Herren-Anzüge, featuring M. Grimmig.

Advertisement for Wilhelm-Theater, featuring Die Wingerbraut.

Advertisement for Die Csardasfürstin, featuring a performance on December 21st.

Advertisement for Henny Porten, featuring Gretchen Wendland.

Advertisement for Mielke-Sänger, featuring W. Rangelly.

Advertisement for Herren-Anzüge, featuring M. Grimmig.

Advertisement for Finsbühl-Theater, featuring Und Friede auf Erden.

Advertisement for Das Sofa, featuring a performance on December 21st.

Advertisement for Panorama-Lichtspielhaus, featuring Henry Bender and Eine tolle Nacht.